

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 34 (1940)  
**Heft:** 3

**Rubrik:** Aus Taubstummenanstalten

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Aus Taubstummenanstalten

Frau Vorsteher Gukelberger in Wabern.



Es kommt selten vor, daß eine Anstaltsmutter ihren 70. Geburtstag noch in der Anstalt als volltätige Leiterin des Haushalts feiern kann. Das ist der Fall bei Frau Gukelberger-Loew. Und wenn wir sie hier auf dem Bild als glückliche Großmutter sehen, das Enkelkind betreuend, so ist es zugleich ein Bild ihrer mütterlichen Fürsorge an den taubstummen Kindern. So glücklich und befriedigt war sie, daß sie für die taubstummen Mädchen schaffen und sorgen konnte, gemäß ihrem Aus- spruch: „Ich liebe die Arbeit, an der ich steh“. Und bringt sie mir auch Enttäuschung und Weh: ich kann und will sie nicht lassen.“

Nie hat sie sich gefragt, ob sie müde sei. Immer hat sie mit voller Energie die Arbeit angepackt, wo sie sich zeigte. Schon als junge Lehrerin hat sie sich eine Anstaltsschule gewünscht. Sie meldete sich in der Blinden- und Taubstummenanstalt Zürich an eine Lehrerinnenstelle an. Als man ihr sagte, die Besoldung sei ihrem Bildungsgang nicht entsprechend

groß, da hielt sie ihre Anmeldung doch aufrecht im Gedanken: Etwas wird man mir doch neben Nahrung und Wohnung noch geben müssen, viel brauche ich ja nicht, meine Kleider kann ich selber nähen.

Sie hätte die Wahl gehabt, bei den Blinden oder den Taubstummen zu arbeiten, aber sie hielt zu den Taubstummen. Sie sah, daß die meisten Besucher immer viel mehr Teilnahme für die Blinden zeigten, diese reichlicher beschenkten und viel mehr bedauerten. Die Taubstummen fanden weniger Verständnis. Diese Wahrnehmung stärkte ihr Mitgefühl für die Taubstummen, sie dachte: Diese haben mich nötiger.

Ein ganzes Leben lang ist sie den Taubstummen treu geblieben.

Die Erziehung, die sie den taubstummen Mädchen angedeihen läßt, ist nicht weichlich in müßigem Bedauern. Sie weiß, daß die Arbeit glücklich macht, wenn man sie bewältigen kann. Und daß auch die sogenannte grobe Arbeit, wie eine Wäsche es ist, die großen Mädchen in Wabern befriedigt, das sieht man ihnen an. Man braucht nur an einem späten Nachmittag nach einer Wäsche beim dortigen Waschhaus vorbeizugehen und die Mädchen — es sind auch schwachbegabte dabei — mit eifriger Bewegungen und glänzenden Augen an ihrer Arbeit zu sehen.

Aber Frau Gukelberger begnügt sich nicht mit dem praktischen Anlernen zur Arbeit, sieerteilt Hand in Hand damit auch theoretischen Unterricht. Sie hat im Neubau eine Schulküche einbauen lassen, so daß die Mädchen systematisch das Kochen lernen können. Ein gutes Zeugnis für ihre lebenstümliche Erziehungsart sind die vielen Hausdienstangestellten, die, wenn auch schwächer begabt, doch ihre Arbeitgeber befriedigen können.

Freunde, Fürsorger, Lehrer und Lehrerinnen von Taubstummen der Stadt Bern, die Gehörlosen selbst haben allen Grund, Frau Gukelberger für ihre Lebensarbeit den höchsten Dank auszusprechen. Viele tüchtige Schneidérinnen, Glätterinnen, Näherinnen, überhaupt Arbeiterinnen sind ein glänzendes Zeugnis für ihre Erziehungsarbeit.

Möge ihre tüchtige Frauenart im Schweizerland noch hier und dort zu finden sein und junge Taubstummenlehrerinnen eine eben solche Begeisterung auf ihren Lebensweg bekommen!

\* \* \*

Eine ehemalige Lehrerin schreibt:  
Am 28. Januar 1940 feierte Frau Vorsteherin Gukelberger in Wabern ihren 70. Geburtstag. Alle die vielen Zöglinge, die ihre Schulzeit in dieser Anstalt verbracht haben, hören gewiß gerne etwas über das Leben ihrer einstigen Hausmutter.

Frau Gukelberger-Loew wurde im Jahre 1870 in Binningen bei Basel geboren, besuchte dort die Elementarschule und dann die höhere Töchterschule in Basel. Nachher bildete sie sich als Sekundarlehrerin aus und wirkte einige Jahre mit großer Freude und Begeisterung an der Taubstummenanstalt Zürich. Dort verheiratete sie sich mit Herrn August Gukelberger, der damals Lehrer an derselben Anstalt war. Sie bezogen zusammen eine Wohnung in der Nähe der Anstalt, und die junge Frau erteilte neben der Hausarbeit noch Privatunterricht. In Zürich wurden den Eltern die drei Kinder Erika, Ernst und Beatrice geschenkt, während der jüngste Sohn, Martin, dann in Wabern geboren wurde. An die dortige Anstalt wurden Herr und Frau Gukelberger im Jahre 1905 als Vorsteherleute berufen. Hier wartete der Hausmutter eine große Aufgabe, ihre eigentliche Lebensarbeit. Was sie da geleistet hat und noch leistet mit unermüdlichem Fleiß und vollen Hingabe an ihren Beruf, das können wohl nur diejenigen ermessen, die jahrelang mit ihr zusammenlebten. Jede Mahlzeit half sie zubereiten, jede Wäsche besorgen, lange Jahre hindurch, über jedes Kleidungs- und Wäschestück der Zöglinge hat sie sich mit der Hausschneiderin beraten, und natürlich mußte sie auch all die vielen Einkäufe machen. Den Garten bepflanzte sie, das einstige Stadtkind, von Anfang an ohne Gärtner, mit großem Geschick und immer neuer Freude, obwohl sie oft abends zum Umsinken müde war. Auch jetzt noch arbeitet sie den ganzen Sommer hindurch gerne im Garten, soviel ihre Kräfte es ihr erlauben. Bis zum heutigen Tage steht Frau Gukelberger trotz ihres hohen Alters arbeitsfreudig und tapfer dem großen Haushalte vor.

Je und je hatte sie auch das Bedürfnis nach geistiger Betätigung. Sie hat eine ganze Reihe von Weihnachtsspielen gedichtet, die zur Freude von klein und groß an den Weihnachtsfeiern in der Anstalt aufgeführt wurden. Fast jeden Monat versammelt sie frühere Schülerinnen um sich, denen sie Bibelstunden hält. Sie ist

auch die eigentliche Gründerin des Taubstummenheims für Töchter auf dem Wyler bei Bern. Sie war es, die immer und immer wieder die Notwendigkeit eines solchen Heims betonte und nicht nachließ, bis der Plan verwirklicht war.

Auch in weitern Kreisen wurde Frau Gukelbergers Gabe, Bibelstunden zu leiten, bekannt, und so wird sie bald hier, bald dorthin gerufen als Referentin an Mütterabenden und in Jungfrauenvereinen. Sie ist auch eine große Missionsfreundin. Der warme Dank und herzliche Wünsche all derer, denen sie immer wieder zum Segen wird, begleiten sie in ihr achtes Jahrzehnt.

Auf dem Bilde sieht man die Großmutter mit Ernstli, dem jüngsten ihrer beiden Enkelkinder in Wabern, die ihre ganze Freude sind. Frau Gukelberger ist in der glücklichen Lage, alle vier Kinder ganz in der Nähe zu haben, was sie dankbar genießt. Wir wünschen ihr viel Glück und Gottes reichen Segen in ihr ferneres Leben und hoffen, daß ihr segensreiches Wirken noch lange dauern möge!

### † Bundesrat Motta.

An den Folgen eines Schlaganfalles ist Herr Bundesrat Motta am 23. Januar gestorben. Er war 28 Jahre lang Bundesrat und fünfmal ein Jahr lang Bundespräsident. Er war ein gebürtiger Tessiner, aber er konnte italienisch, französisch und deutsch gleich gut sprechen und lange Reden halten.

Herr Dr. Giuseppe Motta war der Vorsteher des politischen Departementes und hatte als solcher eine sehr schwierige Aufgabe. Er mußte mit den Vertretern der fremden Mächte verhandeln und sich für die Interessen der Schweiz einzusetzen. Er vertrat unser Land im Völkerbund. Mit seiner besonnenen Art hat er manchen Vorteil für das Schweizerland erungen.

Das ganze Volk trauert um Herrn Motta. Ein langer Trauerzug folgte seinem Sarge in die Kirche. Ein Bataillon Soldaten gab das Ehrengleite. Die Vertreter unserer Regierungen und das diplomatische Korps (Vertreter der fremden Mächte) waren anwesend. Eine große Menschenmenge säumte die Straßen, durch welche der Trauerzug sich bewegte.

Der Dank des Schweizervolkes ist dem Verstorbenen gewiß.